



Kostümführung „Chöttinger Stadtpatrouille“

Von Jakob Epler

Mit Wachtmeister Müller auf Studentenjagd

Bevor es losgehen kann, gibt es noch ein kleines Problem zu klären. Ludwigh Müller ist unschlüssig, ob er die sechs Damen, die extra aus Thüringen angereist sind, überhaupt mitnehmen darf. „Frauensleute könn' ja eijndlich

nich' mit auf 'ne Stadtpatrouille“, erklärt der Wachtmeister seine Skepsis. Die Frauen schmunzeln. Das hilft: Müller gibt sich einen Ruck und drückt seine Laterne einer der Frauen in die Hand. Die Kostümführung beginnt.

Ludwigh Müller heißt in Wahrheit Eckhard Wagener. Wageners Stadtführung nimmt einen mit in ein Göttingen, wie es im 19. Jahrhundert war – um genau zu sein in das Jahr 1854. Ludwigh Müller hat es wirklich gegeben und doch ist er insgesamt ein Geschöpf von Wageners Fantasie. Ein Wachtmeister mit diesem Namen ist historisch belegt. Ob er jedoch tatsächlich wie Wageners Kostüm darstellt, Teil der „Chöttinger Stadtpatrouille“ war, einer königstreuen Bürgerwehr, die zwischen 1845 und 1857 revolutionäre Umtriebe der Göttinger im Keim ersticken sollte, lässt sich heute nicht mehr sagen. In den kommenden anderthalb Stunden wird Ludwigh Müller, Wachtmeister und Patrouillenfürer, Göttinger Stadtgeschichte erklären und dabei immer wieder darauf hinweisen, dass es wichtig sei, die „Studentens“ im Auge zu behalten. Denn die seien entweder dem Alkohol übermäßig zugetan oder planten die nächste Revolution. Im schlimmsten Falle beides.



Bei Stadtführungen wird nicht nur gejoggt (l.), auch Segways kommen zum Einsatz.

Stadtführungsfestival 2011

Zum vierten Mal veranstaltet die Tourist-Information Göttingen vom 30. Juni bis 24. Juli 2011 das Stadtführungsfestival „Göttinger Entdeckungstouren“. Mehr als drei Wochen gibt es täglich mindestens eine Führung. Mit dabei werden auch die bereits legendäre Jogging-Führung und die brandneue Segway-Führung sein. Zusammen mit der Event-Agentur time

to team aus Springe wird in Göttingen nämlich ab sofort eine geführte Tour mit den kleinen Elektroflitzern angeboten. Weitere Informationen zu beiden Touren, zur Chöttinger Stadtpatrouille und allen anderen Führungen gibt es bei der Göttinger Tourist-Information unter Tel. (0551) 4 99 80 12 oder im Internet unter: www.goettingen-tourismus.de

„Ich habe für die Führung einiges miteinander verquickt“, erzählt Wagener, bevor er sich seinen Säbel umschnallt und die Uniform anzieht. Noch sitzt er im Alten Rathaus in Göttingen in einem Ledersessel, der sonst Hochzeitswilligen dient, bevor sie sich im alten Sitzungsraum des Rats der Stadt trauen lassen. In wenigen Minuten wird er in der Halle des Alten Rathauses die sechs Frauen aus Thüringen begrüßen, die seine Kostümführung gebucht haben.

Wagener ist im Ruhestand. Lange Jahre arbeitete er bei einer Versicherung. „Ich habe mich immer schon für die Stadt und ihre Geschichte interessiert, aber während des Berufs konnte ich das nicht weiter verfolgen. Seit ich nicht mehr arbeite, bin ich dann so langsam eingestiegen“. Für ihn ging ein Kindheitstraum in Erfüllung. 2007 bewarb er sich bei der Stadt als Führer. Nachdem er und vierzehn andere im Sommer 2009 nach rhetorischer, geschichtlicher und architektonischer Schulung eine Prüfung abgelegt hatten, ging es los. „Wir wurden gefragt, ob wir auch Kostümführungen machen wollen würden“. Und Wagner wollte. Ein Dreivierteljahr brauchte er dann, um die Recherchen für seine Stadtpatrouille durchzuführen und die Idee umzusetzen.

Wagners Führung unterscheidet sich nicht nur durch das Kostüm, das er trägt. „Ich bringe die Leute auch an andere Orte als bei der normalen Stadtführung“, erklärt der 67-Jährige. Neben Fakten erzählt er Anekdoten, die er bei seinen Recherchen gesammelt hat. „Es hat sich im Nachhinein herausgestellt, dass nicht alles stimmt, was mir die alten Göttinger erzählt haben, aber das ist egal“.

Denn die Geschichten vermitteln ein Gefühl für die Zeit, dafür, wie das Leben innerhalb der Stadtgrenzen war, was die Leute gedacht, vielleicht auch, was sie gefühlt haben. Ludwigh Müller beschreibt prominente Persönlichkeiten, wie Gauss und Weber, erwähnt den jungen Bismarck, der hinter die Stadtgrenze ziehen musste, weil er unter anderem nackt im Leinekanal gebadet haben soll. Er beschreibt aber auch das Leben der einfachen Leute, die nahe der alten Stadtmauer in Armut in Hütten lebten, erzählt von der Hebamme Krause und Hermine Schön, die in der Groner Straße die Nachbarin von Ludwigh Müller gewesen sein soll und fügt schmunzelnd an: „Aber die hieß nur so.“

Unterstrichen wird Wagners Ausflug ins alte Göttingen von seiner Sprechweise. Nachdem er sich die Kappe seiner nachempfundenen Uniform aufgesetzt hat, spricht er im Göttinger Dialekt. Da wird das „g“ zum „ch“, das „ei“ zum langen „a“ und damit das „Schwein“ zum „Schwan“. Wageners Familie stammt aus Jena. Es sei ihm aber nie schwer gefallen, Dialekte anzunehmen. Der Krieg hatte ihn als kleinen Jungen nach Göttingen verschlagen. Zu fünf hätten sie in zwei Zimmern gelebt und damals sei er dann auch auf Oma Meyer getroffen. „Das war 'ne alte Chöttingerin“, sagt er. Die habe den Dialekt noch richtig gesprochen und „das habe ich aufgesogen“.

Aufgesogen haben auch die sechs Damen die Geschichten Wageners. Vor der Paulinerkirche fragen sie ihn nach einer Bronzeskulptur. Sie stellt eine Hand dar, die einen Fisch hält. Ludwigh Müller antwortet darauf allerdings nicht. „Dazu erzähl' ich Ihnen später was“. Denn zu Ludwigh Müllers Zeiten gab es das Werk von Günter Grass ja noch nicht. Als die Führung zu Ende ist, nimmt Ludwigh Müller seine Mütze ab und Wagener spricht über Grass – völlig dialektfrei.